

# Bis daß der Tod Euch scheidet

## Anmerkungen zum Thema Ehe

Auszeit Gottesdienst am 18.2.01  
(Michael Rathgeb)

Boris und Babs trennen sich. Eine Nachricht, die einschlug wie eine Bombe. Die als „Langzeit-Paar“ gehandelten Eheleute waren schließlich neben Madonna und einigen anderen Promis ein lebendiger Beweis für das, was ein Marktvorschungsinstitut im letzten Jahr noch als neuen Trend bezeichnete: Die neue Wertschätzung von Ehe und Familie als emotionale Heimat. Im ewigen Widerstreit zwischen Freiheit und Bindung setze sich nach drei Jahrzehnten, die im Zeichen von Selbstverwirklichung und Egoismus standen, eine neue Sehnsucht nach Bindung durch.

Eine Einschätzung, die der bekannte Züricher Psychotherapeut und Buchautor Jürg Willi bestätigt: Treue sei wieder ein Wert und die Dauerhaftigkeit der Partnerschaft gewinne „in einer Welt, in der alles im Wandel und Auflösung begriffen ist“ an Bedeutung zurück.

Auch unter den jüngeren scheint die Ehe ungemein attraktiv: Laut einer EMNID Umfrage wollen 85% der 14 bis 19jährigen einmal in einer Ehe leben; die meisten mit Trauschein.

### **Warum das Scheitern?**

Wie kommt es, daß in Deutschland trotz dieser hohen Motivation jede dritte Ehe scheitert? Woran liegt es, daß die Scheidungsquote in Deutschland in den letzten Monaten eine neue Rekordhöhe erreicht hat und 200 000 Ehen pro Jahr amtlich beendet werden? Hält das Ideal der lebenslangen Verbindung den Realitäten des 21. Jahrhunderts nicht mehr stand? Ist es Selbsttäuschung, sich vor dem Altar das Versprechen zu geben, in guten wie in schlechten Zeiten bis zum Tode zusammenzustehen? Vielleicht wäre es heute ja realistischer, die „Lebensabschnittspartnerschaft“ zu institutionalisieren. Das Standesamt führt eine neue Form der Kurzzeiteheschließung ein, die Kirche eine Scheidungsliturgie.

## 2

Es ist schon paradox. Fast alle wollen die Ehe, entschließen sich aus Sehnsucht und Romantik zu diesem Schritt; wenn dann aber die Probleme kommen ist die Romantik weg. Dabei könnte man und frau auf die Herausforderungen des gemeinsamen Weges durchaus vorbereitet sein; der Weg in den Bruch verläuft bei aller Unterschiedlichkeit oft ähnlich. Entscheidend sind weniger charakterliche Unterschiede, verschiedene Interessen oder die Weiterentwicklung der jeweiligen Persönlichkeit („Ich bin nicht mehr die Frau, die Du geheiratet hast“), sondern der Umgang mit diesen Dingen. Die Art und Weise wie wir auf Veränderungen reagieren. Eine wesentliche Rolle spielt dabei das „Beziehungskonto“ das beide Partner führen.

Einzahlungen auf dieses Konto bestehen in ernstgemeinten lieben Worten und Komplimenten, Geschenken, emotionaler Zuwendung und schönem Sex. Abbuchungen in Verstimmungen, Kränkungen, Enttäuschungen und Streitereien. Jedes Paar, das aus Liebe zusammengefunden hat startet logischerweise mit einem respektablen Guthaben. Wenn das emotionale Startkapital nach zwei bis drei Jahren aufgebraucht ist und das Konto ins Minus gerät beginnen die Schwierigkeiten. Auf diese sind viele nicht nur schlecht vorbereitet; auch die Bereitschaft Konflikte durchzustehen, miteinander durch dick und dünn zu gehen und dabei zu reifen ist bei vielen nur sehr gering ausgeprägt.

Da dann doch lieber Trennung. Und wenn eine weitere Ehe anvisiert wird dann mit einem wasserdichten Ehevertrag. Rosenkriege lassen sich schließlich vermeiden. Eine zweifelhafte Erkenntnis, die im übrigen an der eigenen Beziehungsfähigkeit rein gar nichts ändert. Und genau um die müßte es uns eigentlich gehen.

### **Liebe Deinen Nächsten ... wie dich selbst**

Wie werde ich beziehungsfähig? Zunächst eine sehr grundsätzliche Antwort: „Liebe Deinen nächsten wie Dich selbst!“. Dieser Satz Jesu wird von vielen nur halb beherzigt und zudem unbewußt in die falsche Richtung ausgelegt ... Es geht nicht darum, wie jüngst der Titel eines Kinofilms hieß: „Liebe Deine Nächste!“ - Dem nächsten Partner in die Arme zu laufen. Zunächst geht es darum meine eigene Liebes- und Beziehungsfähigkeit zu überprüfen. Die vergrößert sich

### 3

in dem Maß, wie ich mich selbst lieben und annehmen kann. Wenn ich mich wohlfühle in meiner Haut, wenn mein Selbstwert einigermaßen im Lot ist trotz meiner Fehler und Schwächen, kann ich auch die Fehler und Schwächen meines Partners eher annehmen. Wenn ich weiß, wie ich mit eigener Schuld umgehen kann, kann ich ggf. auch die Schuld meiner Frau vergeben. Wenn ich dagegen selber sehr unsicher bin, wenn ich schwer mit mir zurechtkomme, werde ich verstärkt die Fehler beim anderen suchen, um nicht noch weiter abgewertet zu werden. Der Weg zur Versöhnung fällt in diesem Fall schwerer.

Hier kommen wir in den Bereich, in der herkömmliche Paartherapien an Grenzen stoßen. Ich kann lernen, mit mir selbst und meinem Partner besser umzugehen. Aber im letzten, davon bin ich heute mehr denn je überzeugt, braucht es die Erfahrung des bedingungslosen Angenommenseins von Gott her. Seine Liebe gibt mir mehr Wert als alles andere. Indem ich mich von ihm lieben lasse, werde ich fähig mich selbst besser anzunehmen. Damit wächst die Fähigkeit andere zu lieben, ihnen zu vergeben, neu anzufangen. Auch in Situationen, die hoffnungslos scheinen.

Wenn jemand in seiner Paarbeziehung merkt, daß das Konto hemmungslos überzogen ist, wenn Sie realisieren, daß dieses „Soll“ auch mit Ihnen und Ihrer mangelnden Bereitschaft zur Vergebung zusammenhängt, dann überlegen Sie, ob Sie bei allem was Sie sonst noch versuchen, nicht Gott eine Chance geben wollen. Er ist fähig, sagt der Apostel Paulus im Brief an die Epheser, „viel mehr an uns zu tun, als wir jemals von ihm erbitten oder auch nur ausdenken können. So mächtig ist die Kraft, mit der er in uns wirkt.“ (Eph 3,20)

### **Ehe als Bund**

Wenn ich Gott bewußt als dritten im Bunde betrachte komme ich auch weg von falschen Idealisierungen. Die werden uns ja täglich medial zu hauf vermittelt. „Du bist mein ein und alles. The one and only!“ oder am anderen Ende des Spektrum: „I was born to make you happy.“ O-Ton des Teenieidols Brittny Spears. Zwischen der Vergöttlichung des Partners und einer maßloser Selbstüberforderung gibt es alles. Solche Konzepte scheitern. Wir sind nicht so gestrickt, daß uns ein Mensch die letzte Erfüllung

## 4

geben kann. Zu so etwas ist nur Gott fähig.

Daraus erschließt sich auch der nächste Gedanke. Ehe und Partnerschaft ist unserem Verständnis nach mehr als die wieder im Trend liegende ideale, Glück versprechende Lebensform inmitten einer sich schnell wandelnden Gesellschaft. Sie ist ein auf Lebenszeit angelegter Bund zwischen zwei Menschen, der vor und mit Gott geschlossen wird. Gott verbindet zwei Menschen auf tiefe Art und Weise: „Sie sind nicht mehr zwei, sondern eins.“ (Mt 19,6). Nicht im Sinne einer symbiotischen Beziehung, in der keiner mehr eigene Persönlichkeit ist, sondern im Sinne einer Verbindung, in der ein Paar durch Gott als Dritten im Bunde immer wieder neu befähigt wird aus der Versöhnung heraus, einander zu lieben und anzunehmen. Darin besteht der „Mehrwert“ einer Ehe, die bewußt mit Gott begonnen und geführt wird.

Erst von hier her, von der Zusage Gottes, alles dafür zu tun, daß eine solche Verbindung hält, wird der Gedanke nachvollziehbar, daß das „Ja“ am Traualtar ein lebenslanges sein soll. Daß sich die Ehe nicht nur auf einen bestimmten Lebensabschnitt beziehen. Solange wie man miteinander irgendwie kann. „Was Gott verbunden hat soll der Mensch nicht trennen.“, sagt Jesus. Ein für mich nur mit der Hilfe Gottes lebbarer Anspruch. Ein Anspruch, mit dem sich auch die Verantwortung für die eigene Entwicklung auf dem Hintergrund des gemeinsamen Versprechens verbindet. Natürlich bin ich heute ein anderer als vor sieben Jahren. Trotzdem kann ich dafür sorgen, daß uns diese persönliche Entwicklung nicht auseinander bringt.

Viele Paare, die sich diesem Entwurf von Ehe stellen, gewinnen für ihre Persönlichkeit und für ihre Beziehung. Spannungen und Konflikte sind nicht nur schwierige Herausforderungen, sondern machen uns auch reifer und vertiefen die Liebe zueinander.

### **Hilfen**

Was kann uns helfen mit Gott diesen Weg zu gehen?

- Kommunikation
- Zuhören
- Gebet
- Zärtlichkeit
- Sexualität
- Begleitung

„Gott kann unendlich viel  
mehr an uns zu tun,  
als wir jemals von ihm  
erbitten oder auch nur  
ausdenken können.  
So mächtig ist die Kraft,  
mit der er in uns wirkt.“

(Eph 3,20)